

dener Themen der platonistischen Naturdiskussion an die Wirksamkeit der Lehrer aus Chartres anknüpft. Auch Johannes' Kenntnis der aristotelischen Logik geht wohl auf die Vermittlung dieser Lehrer zurück. Für die Zeit seiner Tätigkeit am Hof des Erzbischofs von Canterbury (zwischen 1147 und 1161) werden die für das Verständnis des *Policraticus* wichtigen Fakten erörtert: die Zahl der Aufenthalte an der päpstlichen Kurie, der Zeitpunkt der königlichen Ungnade, der eher in das Jahr 1156 als 1159 zu setzen ist, und die Art der Studien, die Johannes aufgrund der Bibliotheksverhältnisse in Canterbury durchführen konnte. Das eigentlich Neue dieser Arbeit ist dann im Abschnitt über die Deutung des *Policraticus* enthalten. Schon aus der Art der Entstehung der Schrift kann abgeleitet werden, daß ihre Grundabsicht eher eine moralische als eine politische war. In Auseinandersetzung mit der bisherigen *Policraticus*-Forschung, besonders mit Spörl, Heer und Liebeschütz, werden die disparaten Themen des Werkes in detaillierten Textanalysen vorgestellt: Als Eigenart des IV. Buches, das eine fürstenspiegelartige Herrscherbelehrung enthält, wird dabei die rechtliche Ausrichtung deutlich; die Hofkritik und besonders die Kritik an der höfischen Jagd ist im Zusammenhang mit der organologischen Konzeption der Gesellschaft gesehen; für die Herkunft des Organismusvergleichs werden neben der platonischen Naturphilosophie, wie sie in Kommentaren aus Chartres betrieben wurde, auch naturrechtliche Äußerungen zeitgenössischer Glossatoren angeführt; die Bücher VII und VIII des *Policraticus* endlich werden als philosophische Lehrschrift aufgefaßt, die die Forderung nach Erkenntnis des Guten und nach Verwirklichung der Tugend ausspricht. An der Tyrannenlehre wird abschließend gezeigt, wie Johannes in seinem Werk Beispiele aus der Antike und aus der Bibel anführt, um ein falsches Verhalten zu beschreiben und vielleicht auch zu verändern; hier wie im Ganzen erweist sich der *Policraticus* als moralische Lehrschrift humanistisch-christlicher Prägung. Diese sehr geschlossene und klare Untersuchung leistet einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgeschichte des 12. Jh. W.H.

Klaus Guth, Johannes von Salisbury. Studien zur Kirchen-, Kultur- und Sozialgeschichte Westeuropas im 12. Jahrhundert (Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 20) St. Ottilien 1978, Eos Verlag, XXVIII, 324 S., DM 62. – Drei Bereiche stehen im Mittelpunkt der Untersuchung: 1. das Studium des Johannes und seine Äußerungen über den Studienbetrieb seiner Zeit vor allem im *Metalogicon*, 2. die Geschichtsschreibung des Johannes, 3. seine Briefe als Zeugnisse praktischer Verwaltungstätigkeit, des Becket-Konflikts und des Humanismus des 12. Jh.; dieser Teil ist der ausführlichste der Arbeit. G. konnte für den Druck seiner im wesentlichen 1974 abgeschlossenen Bamberger Habilitationsschrift den Umbruch des kurz vor dem Erscheinen stehenden 2. Bandes der Edition der Briefe des Johannes durch W. J. Millor und C. N. L. Brooke benutzen und in seine Anmerkungen einarbeiten. Zu seinen Erörterungen über Biographie und Studium des Johannes sind jetzt die Ergebnisse von Max Kerner, siehe oben, zu vergleichen. An die bildungsgeschichtlichen Erörterungen schließt die Analyse des Gilbertprozesses in der Darstellung der *Historia Pontificalis* an. Als zweiter zentraler Punkt der Historia wird die Schilderung des zweiten Kreuzzugs und seines Scheiterns herausgestellt. Der Vf. versäumt es hier, die Position des Johannes durch einen Vergleich mit der lebhaften Diskussion zu verdeutlichen, die das Scheitern des Kreuzzugs ausgelöst hat; einschlägige Literatur dazu ist ihm entgangen. Nicht allein „das Fragen nach Gründen und Motiven“ (S. 106) kennzeichnet den Historiker Johannes, sondern weit mehr, daß er nach einer rationalen, die militärischen und politischen Fehler in den Vorder-